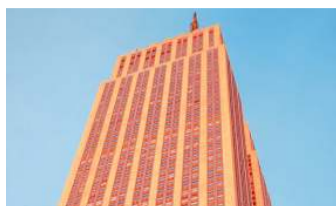


GESCHICHTE

Hoher Jubilar – das Empire State Building ▶ 2



HORIZONTE

Karl Lagerfeld: Bei mir wird nicht diskutiert ▶ 6



KINDER, KINDER

Mit dem Minotaurus aufs stille Örtchen ▶ 8

Lautlose Nachbarn

Sie kommen nachts und bleiben meist unbemerkt: Fledermäuse leben in unserer Nähe, doch ihr Lebensraum ist stark gefährdet. Im Oderland haben sie ein stattliches Refugium gefunden.

Von Nadine Pensold

Ihr Markenzeichen sind spitze Zähne und ein stetig aufflammender Durst. Nachts schlüpfen die Blutsauger aus ihren Verstecken, treiben in der Welt ihr Unwesen... Nein, wir befinden uns nicht am Auftakt eines Fantasy-Schmökers um attraktive, aber knoblauchscheue Untote. Wir schreiben das Jahr 2011 und dieses ist der Fledermaus gewidmet. 1116 Arten Tiere mit dem schlechten Image gibt es weltweit – darunter auch die Familie der Vampire, die sich allerdings gar nicht in unseren Gefilden tummelt. Sie bevorzugt Südamerika und hat es dort vor allem auf Pferde und Rinder, aber nicht auf die Zweibeiner abgesehen.

Ihren Ruf haben die Fledertiere seit Jahrhunderten weg: Begleiter des Bösen sollen sie sein. Zugegeben – sie sind Überträger der Tollwut – trotzdem sind sie kleine Helfer im natürlichen System. Dort machen sie sich als Schädlingsbekämpfer nützlich und halten uns so manche Mücke vom Leib. Einige Vertreter der flatternden Insektenfresser, 18 Arten sind es an der Zahl, fühlen sich in Brandenburg

Kinderstube unter dem Museumsdach

zu Hause. Teils ulkige Namen haben sie: Fransen-, Mopsfledermaus und Braunes Mausohr. Rund um einen alten Gutshof in Märkisch-Oderland haben es sich schon seit vielen Jahren acht Arten heimisch gemacht. Auf dem hölzernen Dachboden des Julianenhofs haben wendende Fledermausmütter eine Wochenstube arrangiert, in Ritzen, Spalten und Bäumen haben die Flattertiere Winter- und Sommerquartiere gesucht.

Zeit für die Eroberung des zwischen Strausberg und Neuhardenberg liegenden Gehöfts hatten sie genug. Nach der Wende stand der über 150 Jahre alte Ziegelhof leer. Heute ist wieder menschliches Le-

ben in die betagten Mauern eingezogen. Seit fünf Jahren beherbergt das Gebäude das internationale Fledermausmuseum und gibt Einblicke in das Leben der befremdlich wirkenden, aber harmlosen Flattermäher. Bereits vor mehr als 15 Jahren nahm sich der Naturschutzbund (Nabu) dem Areal an, um die bedrohten Tiere zu schützen. Berührungspunkte gibt es aber nur selten zwischen ihnen und dem Menschen. Die nachtaktiven Fledertiere bewohnen beinahe unmerkelt den Dachstuhl und das Gelände des Hofes. Trotzdem ist Projektleiterin Ursula Grützmaker den Winzlingen seit Langem verfallen. „Wenn man sich einmal mit ihnen beschäftigt hat, wird man immer mehr zum Freund der Fledermäuse.“

1998 kaufte der Nabu das Gelände samt Gebäuden. Damals war Grützmaker noch Vorsitzende des Regionalverbands, heute leitet sie ehrenamtlich das Projekt. Mit den Jahren mussten die Naturschützer eine ganze Reihe Arbeit am Gemäuer leisten. Fotos an der mittlerweile wieder einwandfreien Fassade zeigen den damals desolaten Zustand des Hofes. An der Ruine wurde das Dach aufwendig repariert, die rot-grauen Ziegel- und Steinwände erhielten ihre ursprüngliche Schönheit zurück. Dann begann die Innenausstattung des Museums. Seither wird dokumentiert, gesammelt und erklärt, was es rund um heimische und internationale Fledermaus- und Flughundarten zu berichten gibt. Im weiß getünchten Pferdestall gucken die märkischen Vertreter aus bunt gestalteten Schautafeln heraus, von der Decke baumeln ne-

ckisch grinsende Gummifledermäuse. Die quicklebendigen Exemplare sind eine Etage höher unter dem Dach zu finden. Dort hat die Große Bartfledermaus ihre Wochenstube eingerichtet.

Die Begegnung beschränkt sich auf einen Blick in einen Bildschirm. Vom Erdgeschoss aus kann man via Live-Kamera das Gebälk ausspionieren. Noch sind die drei Finger hohen Nischen leer – in wenigen Wochen wird sich aber ein gewaltiges Gewimmel abzeichnen. Wenn sich Nachwuchs einstellt, kann man die Tiere vom Museum aus hören, sagt Mitarbeiterin In-

grid Riedel. „Da ist richtig was los.“ Es wird gekrabbel und geschimpft – denn Fledermäuse geben nicht nur ihre hochfrequenten, für Menschen nicht hörbaren Ortungssignale von sich. Im Familiengerangel werden auch Sozialrufe unterhalb der Ultraschallwellen gepflegt.



Ein Ausflug in die Natur – das internationale Fledermausmuseum bietet Platz für Fledermäuse, interessierte Besucher und ruhige Stunden im Grünen.

FOTOS: PENSOLD

Wer in den Abendstunden Zeit hat, der kann die Tiere beim Ausflug durch das große Holztor am Giebel erspähen, sobald sich die Nacht über den Wald legt. Im vergangenen Jahr wurden bei einer solchen Gelegenheit 491 Fledermäuse gezählt.

Platz für so viele Familienmitglieder finden Fledermäuse nur noch selten in Brandenburg. In Wäldern, Landstrichen und ebenso in den Wohnsiedlungen wird der Lebensraum durch Abholzung und den Ausbau von Kellern und Dachstühlen knapp. „So werden die Tiere unbewusst vertrieben“, erklärt Grützmaker. Damit kommt dem Julianenhof eine wichtige Funktion zu – hier wird Quartiersicherung für die unter Artenschutz stehenden Tiere gewährleistet.

Nur wenige Schritte neben der Einflugschneise der Bartfledermäuse befindet sich ein weiteres Gebäude: der Eiskeller. Einst lagerten hier große Massen an gefrorenem Seewasser für das angrenzende Gut. Noch heute ist warme Kleidung angetan, will man die Stufen in den fünf Meter tiefen Ziegelbau hinabsteigen. Im Winter herrscht eine hohe Luftfeuchtigkeit, weshalb sich Mops- und Zwergfledermäuse in der historischen Stätte einnisten. Im Sommer gehört der kühle Ort wieder den Menschen. Besucher können auf einigen Plakaten die Architektur des Kellers aus der Nähe betrachten.

Obwohl bereits jetzt schon einiges an Ausstellungsfläche und Material zusammengelassen ist, geht die Arbeit weiter. „Glauben Sie nicht, dass wir schon fertig sind“, sagt Grützmaker und führt durch ein dunkel lackiertes Holztor. Dahinter verbirgt sich ein weitläufiger Rinderstall. Derzeit dient er noch als Abstellraum, an den fleckigen Wänden prangen schwarze Graffiti. „I love you Daniela“, mit einem Herzchen auf dem I ist da zu lesen. In naher Zukunft soll hier ein weiterer Ausstellungsraum entstehen.

Fliegende Mäuse und flatternde Hunde

Der Begriff Fledertier fasst die 1116 weltweiten Arten der Fledermäuse und Flughunde zusammen. Fledertiere sind nach den Nagetieren die zweitgrößte Säugetiergruppe auf der Erde.

Fledermäuse sind auf allen Kontinenten zu finden. Flughunde sind in Asien, Afrika und Australien beheimatet – einen Vertreter gibt es auch auf der Mittelmeerinsel Zypern.

Der größte Flughund misst eine Spannweite von 170 Zentimetern, bei der Gespenstfledermaus aus Australien sind es lediglich 60 Zentimeter. Ein weiterer Unterschied liegt in der Ernährung – Flughunde sind keine Insektenfresser und Blutsauger, sondern Vegetarier.

Die bedrohten Fledermäuse werden in Deutschland durch verschiedene Gesetze von Land, Bund und der

Europäischen Union geschützt. Eines von ihnen wurde 1994 beschlossen: Eurobats. Es ist das Abkommen zur Erhaltung der europäischen Fledermauspopulation.

In Deutschland gibt es 24 verschiedene Fledermausarten, davon wurden 18 in Brandenburg nachgewiesen. Zu den acht Arten auf dem Julianenhof gehören die Wasser- und die Teichfledermaus sowie das Braune Langohr.

Je nach Art beziehen sie im Julianenhof Sommer- oder Winterquartier. Manche Vertreter legen zwischen den Jahreszeiten mehr als 1000 Kilometer zurück, um das Domizil zu wechseln. Die Bartfledermaus zieht ihren Nachwuchs auf dem Gutshof auf.

2011 ist zum Jahr der Fledermaus erklärt worden. Um mehr über diese interessanten fliegenden Säugetiere zu erfahren, werden verschiedenste



Veranstaltungen angeboten. Das Internationale Fledermausmuseum eröffnet am 1. Mai die Saison mit einem Fledermausfest.

Ursula Grützmaker ist ehrenamtliche Leiterin des Julianenhofs. Mittlerweile hat das Fledermausmuseum auch drei Mitarbeiter.

Buchtipps: Informatives über das Leben heimischer Fledermäuse und Artenschutz gibt es in Klaus Richarz' Naturführer „Fledermäuse beobachten, erkennen und schützen“ (Kosmos, 127 Seiten, 9,95 Euro).

Info Internationales Fledermausmuseum, Julianenhof 15 B, 15377 Märkische Höhe. Geöffnet Mai bis Oktober täglich von 10 bis 16 Uhr, Eintritt frei. Termine und weitere Infos unter www.fledermausmuseum-julianenhof.de.



Großes Mausohr (*Myotis myotis*).

FOTO: MPI/DPA

Kräuter locken die kleinen Nachtschwärmer

Unter freiem Himmel gibt es bereits Schautafeln – mit der Saisonöffnung an diesem Wochenende sind sie wieder für die Öffentlichkeit zugänglich. Sowohl einzelne Besucher als auch Schulklassen können sich an verschiedenen Metallstelen über die Fledermäuse als Heimat. Auf einer Fläche, auf der bis 1991 noch Abwasser und Fäkalien aus dem Kuhstall entlangflossen, sind heute fußballgroße Steine aufgetürmt, das Schilfgras wiegt sich im Wind. „Wir beobachten, wie sich diese Fläche entwickelt und greifen nicht ein“, sagt Grützmaker. Neben seltenen Pflanzen haben die Ringelnatter und die Zauneidechse hier ein Refugium gefunden.

Am anderen Ende des Grundstücks gibt es eine weitere Eigenheit des Museums. Im Fledermausgarten sprießen Pflänzchen und Kräuter aus der Erde, die Käfer und somit Nahrung für die Flattertiere anlocken sollen. Angelegt hat ihn Sarah Hölzel, die stolz auf die sattgelbe Sumpfdotterblume deutet. „Ich muss mal sehen, was mein Baby macht“, sagt die ehemalige Praktikantin und wendet ihren Blick wieder dem Boden zu. Ihre Hände fahren durch einen Schnitt-

lauchstock, der kräftig-grün herausragt. Vor zwei Jahren hat sie die Beete gestaltet, dazu gehört auch ein Miniaturteich. „Eine Anlage für Fledermäuse, die gleichzeitig ein Garten ist, war eine Kombination, die ich sehr spannend fand“, erzählt die 28-Jährige. Die Kräuterauswahl bietet sowohl für den Geschmack vieler Fledermausarten als auch unterschiedlichstes Krabbelgetier genau das Richtige. Nachtfalter fliegen zum Beispiel auf Pfingstrosen und Fetthenne. Auch Haushaltskräuter wie Thymian locken Insekten an. Entscheidend ist vor allem, dass Pflanzen nicht mit Chemikalien bespritzt werden. Hinter den steinsäumten Beeten steckt aber noch ein pädagogischer Wink, erklärt die ökologische Gutachterin. „Es soll eine Anregung für Privatleute sein, die Ähnliches bei sich zu Hause anpflanzen können.“ Mit ein wenig Gartenarbeit lässt sich ein fruchtbarer Boden für eine gute Nachbarschaft mit den flatternden Nachtschwärmern bereiten.